

Bestellungen sind ans-  
wärts bei großer Post-  
anstalten und in hiesigem  
Postbezirk bei den Post-  
boten zu 38 Kr. viertel-  
jährlich zu machen.

# Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsbatt für die Kreise Emmendingen, Renzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 14.

Dienstag den 2. Februar

1869

## Bürger- und Einwohnergemeinde.

Unter den Bedürfnissen und Wörderungen der neuesten Zeit steht in erster Reihe auch die Umwandlung der Bürgergemeinden in Einwohnergemeinden und zwar wird dieselbe wegen verschiedener Verhältnisse und Umgestaltungen nochwendig. Die Freigabe des Gewerbebetriebs und des Niederlassungsrechts hat einen starken Andrang nach den Städten hervorgerufen und die dortige Bevölkerung zu einer eigenhümlichen Lage versezt, denn die Nichtbürger müssen alle sozialen Lasten tragen, welche ihnen die Bürgergemeinde auferlegt und haben doch nichts dabei mitzuspüren; sie sind ausgeschlossen vom Wahlrecht, haben also keine Heimatgemeinde eine Abgabe zu entrichten, ohne von ihr etwas zu gewinnen und wenn sie auch nach Hause zurückkehren, so vergehen mindestens wieder viele Jahre, bis sie in den Bürgergenuss einrücken. Die Widerstände dieser Lage sind nun auf keine andere Weise zu beseitigen, als durch Einführung der Bürgergemeinde und deshalb geht auch das Drängen darauf hinaus. Aber die Sache ist dennoch nicht so einfach und leicht, wie man es sich denkt, denn es müssen dafür noch gar manche andere Fragen geordnet werden; auch ist diese Umwandlung vorerst nur in den Städten dringend nochwendig und können in den Landgemeinden Übergangsstadien gewählt werden. In den Städten fehlt meistens der Bürgermeister oder man muß nach und nach demselben entsagen, um das Budget im Gleichgewicht zu erhalten; auf dem Lande sind aber zahlreiche Familien teilweise und manchmal sogar auf denselben hin gegründet und daher kann nur langsam eine Umgestaltung erfolgen. Bürgermeister und Einwohnergemeinde vertragen sich nicht zusammen und Ersterer ist auch sogar gegen alle richtigen volkswirtschaftlichen Grundsätze, denn die Gemeinde würde ohne die Vertheilung der Holzabgaben und Felder einen viel größeren Nutzen daraus ziehen und das Feld überhaupt besser bebaut werden. Freilich wird das Landvolk sich nicht gerne an das Aufhören des Bürgermuseums gewöhnen und derselbe auch nicht wohl auf einmal aufzuheben sein; aber man darf nur keine neuen Nutznißer mehr zulassen und so die alten aussterben lassen und die Sache macht sich nach und nach sehr gut. Auftakt dieses Bürgermuseums werden dann die Bürger in anderer Weise erleichtert und kann die Gemeinde aus dem Ertrage alle möglichen Verbesserungen und neuen Einrichtungen bewirken, welche vortheilhafter wirken und nur etwa Holzabgaben könnten noch länger beibehalten werden, obwohl auch diese in der Regel eine Holzverschwendug zur Folge haben. Viele dieser Umgestaltung sind jedoch zwei andere unbedingt verbunden; es kann

nämlich das Bürgerentlastungsrecht nicht mehr aufrecht erhalten werden und insofern jeder Landesangehörige das Recht haben, nach gewisser Aufenthaltszeit in einem Orte dasselbst in das aktive Bürgerrecht einzutreten. Man erachtet daran, daß es leichtsiedig so leicht und einfach ist, solche Reformen und Umgestaltungen zu verlangen, denn sie erfordert immer eine ganze Reihe von Berichtigungen anderer Verhältnisse und die ganze Gesetzgebung wird in sehr wesentlichen und wichtigen Theilen berührt und aus folge dessen wieder umgestaltet werden. Die Bildung einiger Einwohnergemeinden ist überhaupt eine soziale Reform, die auch etliche schwer wiegende politische Seite hat, die an Bedeutung liegen, daß allgemeine direkte Wahlrecht gestellt werden darf. (S. B.)

## Baden.

Karlsruhe, 29. Jan. Die Vorgänge der letzten Tage in Baden haben verdeinigt, daß die kirchlich-politische Streitfrage bestens wieder mehr in den Vordergrund trete. Nun so vollkommen ist es, daß von verschiedenen Seiten der Schleier gelöst wird, der über den Verhandlungen seit dem Tod des Erzbischofs Beermann lag. Die päpstlichen Prevenit von 1868 haben wir mitgetheilt. Nach einem Freiburger Ultramontanen Blatt wird jetzt erst bekannt, daß die Sendung des Hofgerichtspräsidenten Presbiterarii von Konstanz im Vorjahr zum Zweck hatte, den Bischumskonvent Bischof F. P. Knebel zur Unterstützung des gesuchten Papstes Strehle und des Kanzleidirectors Dr. Maas aus dem ergänzenden Ordinariat zu bewegen. Die Kirchenregierung habe dieses Ausführen zurückgewiesen und sei damit die Sendung Presbiterarii gescheitert. Wäre sie im Gegenteil gelungen, so hätte man in unterreichen Kreisen keinen Zweifel darüber, daß die Frage in ein ruhigeres Fahrwasser mit Aussicht auf ersprißliche Lösung gekommen wäre. Denkt man will wissen, Hr. Strehle und Herr Maas (früher Israelt) gehörten zu den ältesten katholischsten Bekennern des Jesuitokatholizismus und Hr. Maas sei auch Concipient der Strafandiktionen und Strafentzenzen gewesen, die gegen die Bürgermeister Hauser und Stromeyer und gegen den Theologenprofessor Friske in Konstanz erlassen wurden. Haupttreiber dieses Vorgehens aber sei der Domkapitular Weilum (früher Protestant). Nachdem im Staatsministerium am 18. Mai 1868 alle vom Konzil präsentierten bis auf den Freiburger Offizial Dr. Erbin gestrichen worden waren und das Domkapitel zur Ergänzung der Liste aufgesordnet wurde, erklärte letzteres erständlich am 27. Mai 1868 und nachmal am 18. Juli (das päpstliche)

## Gleich und Gleich.

Erzählung aus dem Ries von Melior Meier.  
Es war an einem Sonntag, um die Mittagszeit, als ein junger Bauer aus dem Laubholz trat, das sich auf einer südwestlich gelegenen Anhöhe gegen das offene Feld hinabsenkte. Die Sonne brannte heiß vom Himmel. Der Bursche zog die Kappe, die er im Walde getragen, herunter, legte sie auf Schultern und Rücken und ging, das Gesicht von seinem Hut beschattet, mit einem tüchtigen, braungebeizten Knotenstock in der Rechten, den Fußpfad weiter.

Wenn ich den Burschen jung nannte, so geschah es nach unsren Begriffen. In den Augen des Dorfes näherte er sich einigermaßen dem „alten Jungesellen“, d. h. er stand in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre.

Man konnte ihn für älter halten als er war. Die Wangen hatten nicht mehr von der glatten Mundung der ersten Jugend; die Haut trug die Spuren von angestrengter Arbeit im Freien, in den Orgensägen der Witterung; aber die braunrote Farbe verretht Männedkraft und eine feste Gesundheit.

Die Gestalt war ziemlich groß, Brust und Schultern breit, die Glieder stark ebenso durch Knochen wie durch Muskeln. Sein Gesicht hatte einen eigenthümlichen Ausdruck. Der Grundzug war eine große

Gutmüthigkeit. Mit ihr verbundene gewissen ehlichen Einsicht saß aber Verstand und Humor aus dem braunen Auge hervor und zugleich deutete ein nachdenkliches Wesen auf ein inneres Leben. Wer ihn rechte Betachtete, der mußte sehen, daß er keinen gewöhnlichen Menschen vor sich habe. Gotthold Stobale war aus einem Waller, der an der Grenze des Gaues hart am Walde lag, und sein mächtiges Bestythum bestand größtentheils aus Holz. Er hatte den Schulunterricht im nächstliegenden Pfarrdorf genossen, später zu einer kleinen Verbildung von Freunden gehalten, sich aber wieder von ihnen getrennt, weil sie lebensfresslicher waren, als es seine ruhige Natur gehabt hätte. Von da an ging es seines Weges im Leben allein fort. Nach dem Tode seines Vaters und der Verheirathung zweier Schwestern hauste er mit seiner Mutter und besaß sich wohl dabei. Den Tag verbrachte er mit Arbeit, wobei er seinem Kopf die Unterhaltung, deren er bedurfte, durch Denken und Träumen verschaffte. In freien Zeiten las er Allerlei, Geistliches und Weltliches, oder er ging unter die Leute und machte sich das Vergnügen, auf ihre Art und ihre Manieren zu merken. Im Gespräch zeigte er gelegentlich einen natürlichen Belehrungsreicht und eine Offenheit, welche eine Anerkennung durch sein gutmütiges Wesen sehr nötig hätte. Wenn er mit alledem gewissen Spottogenen auch Antas zu Rederten gab, die nicht immer sehr sein waren, so fand er in der Regel die höchsten Anklagen, und mußte, um sich zu schützen, niemals an seine Faust appelliren. Seine nahmen hatten ihm ohne Auslaßung kein Widerspruch tun.

Breve vom 6. Juli war inzwischen eingetroffen), es sei zur Ergänzung der Kandidatenliste weder berechtigt noch verpflichtet. Trotzdem verlautete im Laufe des letzten Herbstes, die Mehrheit der Domkapitels, und zwar die älten Herren, hätten die Anerkennung der Regierung zu ihrem Ansinnen auf Ergänzung der Listen anerkannt und hierüber auch Rom berichtet. Später erfuhr diese Behauptung, wie bekannt, ein offizielles Dementi von Freiburg aus, bald aber verlautete, ohne daß dieser Angabe wieder entgegengetreten worden wäre, das Bistum abziehe sich nur daraus, daß der Bericht noch nicht nach Rom abgegangen sei, und nun wird mit aller Bestimmtheit, und nochmals ohne Widerspruch, behauptet, der fragliche Bericht der Domkapitularcheit sei jetzt, und zwar am 12. d. M., nach Rom abgegangen. Inzwischen ist von dort aus ein neuer Schritt erfolgt, der wieder beweist, daß man, wie wir aus anderen Zeichen schon vor einigen Tagen entnahmen, in Rom durchaus nicht so bald zum Frieden geneigt ist, wenn dieser Schritt andererseits beweist, daß Rom nicht hofft, auf dem Freiburger Stuhl in Bälde einen Mann der Neufätholiken zu sehen. Das Anzeigebatt der Erzdiözese Freiburg veröffentlicht nämlich den lateinischen Text eines durch Cardinal Antonelli unterzeichneten Erlasses, nach welchem dem Bisizumsverweser, Generalvikar, Bischof v. Leku i. p. einige zur bishöflichen Amtsgewalt gehörige Befugnisse, d. h. die Vergebung der Pfarrstellen, exzessischlicher Konkurrenz, für die Dauer des Bistaurats verliehen werden. Der Freiburger Bote, ein der dortigen Camarilla sehr nahe stehendes Blatt, frohlockt hierüber: "Wir haben bereits einen neuen Erzbischof. Unser Bisizumsverweser hat nämlich von Rom aus alle Vorrechte eines Metropoliten erhalten. Ihm fehlen lediglich noch Titel und Einkommen. Augenblicklich dieses freudigen Ereignisses können wir ruhig zuhören und patienten jahrelang warten ob und wann die friedlichenen Nachfreunde der Kirche einen Erzbischof nach ihrem Herzen entdecken und zu Stände bringen." Wir meinen, daß sei deutlich gesprochen. Die Konstanzer Vorgänge sind was Herrn Stromeyer betrifft vollständig bekannt. Weniger die Angelegenheit des Exzessorschöpfers Frühe dasselbe. Dieser erhält gleichzeitig mit Herrn Stromeyer wegen seines Verhaltens in der Schulfrage die erste Verwarnung. Da diese jedoch in allgemeinen Ausdrücken abgeschafft war und formell keine Rückäußerung bedurfte, so legte er sie einfach auf die Seite. Nach Verlauf einiger Zeit wurde ihm mit dem Ausdruck der Missbilligung seines Schweigens von Seite des Bisizumsverwesers die Pistole auf die Brust gesetzt und er gefragt, ob er die Autorität der Kirche auferneine oder nicht in welch letzterem Falle er exkommuniziert werde. Sagt Antwort Herr Frühe, daß die Absaffung des ersten Schreibens seiner Ansicht nach keine Rückäußerung erscheint habe, daß er aber die Autorität der Kirche in kirchlichen Dingen auferneine. Darauf drittes Schreiben des Bisizumsverwesers, welches fast gezeigt hervorhebt, daß die Kirche ihren Sohn mir liebenvoll zu seiner Pflicht habe zurückführen wollen, daß aber nach Frühe's Anerkennung das zweite Schreiben als nicht vorhanden betrachtet werden möge. Dies ist der Frühe'sche Fall, der von den klerikalen Blättern als ein reumütiges Zerknietereien ausgebeutet wird; man wird zugesehen müssen mit einem Rechte. Die erste Consequenz, welche die Curie aus der Excommunication

Stromeyers ziehen wollte, ist Dank der würdevollen Haltung des Bedrohten und der Energie des Ministeriums des Innern möglich. Aus besagter Excommunication zog nämlich die Curie die Folgerung, Herr Stromeyer könne füder nicht mehr Mitglied der katholischen Sitzungskommission von Konstanz sein. Herr Stromeyer wurde hi gegen an das Ministerium des Innern vorstellig, und dieses rezipierte die Absaffung der kirchlichen Behörde habe gar keine rechtliche Wirkung und sei Herr Stromeyer notfalls zu ernachigen. Ein neues Schloß und einen neuen Schlüssel zur Sitzungstruhe anstrengen zu lassen, um seinen desfalls Dienstverrichtungen nachkommen zu können.

Karlsruhe, den 29. Jan. Man rechnet es der Regierung hoch an, daß sie unzweckhaft auf die gegen den Bürgermeister von Konstanz ausgesprochene Excommunication die demselben zustehenden Rechte in der Sitzungsverwaltung mit alter Energie aufrecht erhielt. — In diesem Jahr wird schon im Frühjahr, statt im August, eine juristische Prüfung stattfinden. Während bisher Justiz und Verwaltung immer noch mit dem Mangel an jüngern Kräften zu kämpfen hatten, wird sodann ein normalerer Zustand eintreten. — Die Absaffung von Wagner's "Meistersingern", zu welcher zahlreiche Fremde eingetroffen waren, mußte heute am Tage der Absaffung abgesagt werden. (Schw. M.)

Mannheim, 29. Jan. Zu der bereits angezeigten Resultat der Abstimmung der bissigen protestantisch-katholischen Einwohnerschaft über die Einführung der gemischten Volksschule kam nachträglich das ebenfalls erfreuliche Ergebnis der heute erfolgten Abstimmung unserer Israelitischen Gemeinde gemeldet werden. Aller von ultramontaner und orthodoxer Seite gemachten Anstrengung zum Erfolg, haben Ausklärung und Fortschritt in dieser wichtigen Lehensfrage ein Lebenszeichen von sich gegeben, das unserer Stadt zu Ehre gereicht und eine Bürgschaft für den Friede des Reiches und der Einheit ist, durch den die Gesittung sich auszeichnet. Die Bekämpfung über das Resultat dieser Abstimmungen ist allgemein, und die wenigen, welche ihren Groll darüber verbargen, suchen ganz Niemand zu machen. Die Stadt wurde heute Nachmittag festlich geschmückt und Böllerläufe veranstaltet, auch der Umgegend, daß etwas Außergewöhnliches sich ereignet habe.

Deutschland, Berlin, den 29. Jan. Der älteste Sohn des Kronprinzen, Prinz Friedrich Wilhelm, ist einem alten Bekommen des kgl. Hauses gewidmet, an seinem zehnten Geburtstage (27. Jan.) Freidevienten im 1. Garde-Regiment geworden und hat gleichzeitig den Schwarzen Adler-Orden erhalten. Nachdem der König mit einigen herzlichen und ermahnden Worten seinem Sohn, daß der Lieutenantspatent und die Ordensdekorationen überreicht, lege der selbe sofort Uniform und Orden an und mache seine dienstliche Meldung bei dem Großvater. Ein Kinderfest beschloß am Abend die Geburtstagsfeier, obwohl das bis zu mir nicht möglich war. — Berlin, 29. Jan. Die Entdeckung eines Sachlasses bei Segeberg in Holstein hat nach mehreren Seiten hin eine sehr große Bedeutung. Die Einwirkung von Salz nach Preußen ist eine so umfangreiche, daß die Eingangsabgabe von diesem Artikel in den ersten drei Quartalen des vorigen Jahres über 1 Mill. Thaler betrug. Einfluß war aber nur nach denjenigen Provinzen möglich, wo daß in unserem Staate gewonne Salz wegen des weitaus

Eisenbahentransports thuerer zu stehen kommt als importirtes. Behandlung genommen und vom Dienste suspendirt wurden, da sie sich bei dem Marsche, der im bloßen Waffenrock ausgeführt wurde, die Glieder erfrorren hatten. Meist haben die Ohren und Nasen unter dem Einfluss der Kälte gelitten; doch sollen bei einigen Leuten auch die Hände so stark erfroren sein, daß man fürchterlich werden ihnen finger abgenommen werden müssen. Vierzehn Offiziere sollen sich ärztlicher Behandlung haben unterziehen müssen.

## Belgien.

Brüssel, 22. Jan. Die Nachricht vom Ableben des Kronprinzen hat einen sehr tiefen Eindruck hervorgerufen. So lange der Kronprinz der einzige unmittelbare Erbe des Königs, noch lebte, hatte Belgien Zukunft zu sagen an Ziel, welches jetzt auf einmal vernichtet ist. Zwar bestimmt die Verfassung, daß in Erwägung eines unmittelbaren Vererbens könne auf den Bruder des Königs übergehen, aber die Abseitung des Grafen von Aaland zur Belebung des Thrones müßte natürlich zur Folge haben, daß derselbe sich eben so wenig um die Staatsgeschäfte, wie um seine Beliebtheit kümmerte. Daher wurde derselbe, obwohl der Graf jetzt als unmöglichster Thronerbe auftritt und als solcher von nun an einen Stab im Senat einzunehmen, in Belgien gar nicht erwähnt, was vor der Zukunft des Herrscherhauses die Rede war. Daher besteht auch die Nation im Allgemeinen nur mit Augen an die Zeit, wo der König ohne Hinterlassung eines Thronerben aus dem Leben scheiden wird.

## Vermischte Nachrichten.

Am Nachmittag des 22. d. wurde von einem Fremden in einem Aufalle von Geistesstörung einem Manne im Schloßgarten zu Mannheim eine bedeutende Summe in Papiergeld und Gold übergeben, ohne daß dieses Geld bis jetzt wieder zurückgestellt worden ist. Das Begehrericht erachtet nun am sofortigen Rückgabe des Geldes und fordert alle Dienigen an, welche über diesen Vorfall Auskunft geben können, dies schriftlich oder mündlich anzugeben, was für eine Belohnung von 50 bis 100 fl. ausgesetzt.

Wiesbaden, den 28. Jan. Der Rh. Kur. schreibt: Der Herzog von Nassau erhält noch fortwährend aus allen Theilen des früheren Herzogthums zahllose Bettelbriefe, deren Absender es selten versäumen, in ihren Bittschriften über Preußen und die jetzigen Zustände bezüglichlich, weil sie glauben, sich damit angenehm zu machen. Die Unterstützungsabsicht läßt der Herzog jedoch sämtlich zur Abgütigung an die kgl. preuß. Regierung schicken und da sich niemals herausstellt, daß die Bittsteller keiner Unterstützung wert sind, so erfolgt eine solche auch nicht.

München, 26. Jan. Die kürzlich so rasch erfolgte Annahme der neuen Gemeindeordnung an der Abgeordnetenkammer hat allemal im Lande eine sehr intensive Opposition gegen das neue Gesetz erweckt. Man wendet sich in zahlreichen Eingaben auf prinzipielle Änderung, desselben zunächst an die Reichsräthe, und da ohnedem schon dieser Kammer von ihrem Referenten, dem Frhrn v. Thünen, sehr einschneidende Modifizierungen werden vorgeschlagen und zweifelohne auch werden durchgeführt werden, so steht eine zweitmalige und dann gewiß auch viel lebhaftere und gründlichere Verhandlung im unteren Hause noch bevor. Was dann das Schicksal des Gesetzes sein wird, das freilich läßt sich noch nicht voraussehen.

Die Bittauer Zeitung berichtet aus Zittau vom 23. Jan.: Im Laufe des gestrigen Tages wurden, nachdem früh eine Marschübung der heiligen Garnison nach Hirschfelde ausgeführt worden war, wie man uns bestimmt versichert, ca. 180 Mann Militär dem Lazareth übergeben, während noch viele andere in ärztlicher

Bekanntmachung.

Bis Freitag den 5. Februar d. J. wird die Befuhr von 31 Pfaster buchenem Pfarrcomptenzholz aus dem Domänenwald Steckwald hierher zum Dekauft- und Disponatsgebäude öffentlich in Accord gegeben, wozu man sich früh 9 Uhr im Gasthaus zum Engel dahier versammelt.

Gr. Beifurkörter.

Fischer.

Verbesert.

Reinigungs-Crystall,

womit die Seife u. Seife eispart, die Wäsche mehr geschnitten und wappert, viel schöner wird, empfiehlt, das Paquet von 2 Lb. à 3 Kr. nach Gebrauchs-Mittelkunst bestens.

G. Schmidacher.

Baader & Maier.

Er hatte seine Beschwerden, in der Mittagsstunde, bei ruhender Luft, durch Pfeifen und Seifen hinzugehen; aber unter Busche achtete kaum darauf und wischte sich nur ab und da mechanisch den Schweiß aus dem Gesicht. Mit vergnügtem Sinnem betrachtete er das düstende Heu, das hier und dort schon zum Einkehren am nächsten Tag in kleinen Häusern bereit lag — die herrlichen Saaten, aus deren Grün oder Graugrün, rothe Mohr- und blaue Hornblumen hervorsahen; und über das empfängliche Gemüth kam etwas von dem Zauber, den dieser Anblick auf poetische Seelen zu üben pflegt. Ein Lächeln seines Mundes verhinderte, daß noch and're Gedanken ihn beschäftigten.

Er hatte zwei Stunden in der Sonne zu gehen; aber er mache den Weg gern, denn er befuhr in Geschäften eine reiche Bauernfamilie, die früher in dem Dorf ihren Hof hatte, dem sein Waller gehörte, und sah bei Gelegenheit die Tochter wieder, mit derer in jener Zeit ausschließend gehalten. Bei dieser Begegnung konnte er sie bei angenehmen Empfindung untersuchen, Sophie, die Tochter des jungen, Bauernbauers, Kohl, hingegen der Schulzeit und, nach etwaige Jahre später, ein ganz herzigeres Auftreten, gegen ihr heilegen, als Christus, vor ihm stand als das Muster einer Paradiesothoer erschienen. Wenn der den Abschied der den wenigen Hemmestellen von der Erbin eines der Großen im Ries trennte, so ein äußerliches Verhältniß nicht zu denken war, so fühlte er jetzt doch um so mehr gegen sie, was man Vergangen hätte nennen können. Er kam, so lange sie in dem Nachbardorf wohnten, oft in ihr

# NEW-YORKER GERMANIA.

Lebensversicherungs-Gesellschaft, The Germania Life Insurance Co.,  
gegründet 1860.

Versicherungen in Kraft über  
Baare Aktien.

25,000,000 Dollars.	ca. Frs. 131,250,000
2,250,000	" 11,812,500
1,250,000	" 6,562,500
100,000	" 525,000

Baare Dividende an die Versicherten im Jahr 1868 40 Prozent.  
Concessionirt im Grossherzogthum Baden am 23. Mai 1868.

Unter Bezugnahme auf obige Annonce empfiehle ich die New-Yorker Germania, Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Versicherungen. Bei ihren billigen Prämien, möglichst liberalen Bedingungen und hohen Dividenden — da der ganze Gewinn an die Versicherten vertheilt wird — bietet ihre solide und umsichtige Verwaltung außerordentliche Vortheile.

Prospekte, Antragsformulare und jede zu wünschende Auskunft ertheilt bereitwilligst.

Emmendingen, den 19. November 1868.

Der Haupt-Agent:  
Otto Rist.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmer für 1868 ca. 65 Prozent

E. F. Rist  
beim Rebstock.

iher Bräumeinlagen als Erspartnis zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Anteils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsauszug derselben für 1868 wird am Ende des Monats Mai folgen.

Bei Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Emmendingen, im Januar 1869.

Jakob Nehm,

Aechte brillante Farben, geschmackvoller, dauerhafter Druck! Appretur wie neu! Prompte Bedienung bei billigen Preisen.

Die modernsten Pariser Dessins liegen zur gefälligen Einsicht vor.

Der Versand geschieht jeden Mittwoch

Kunstfärberei, Druckerei und Appretur von Albert Schumann in Esslingen a. N.

Emilie Rist in Emmendingen.

Hanfsamen-Versteigerung. Im Auftrage eines auswärtigen Handlungshauses lasse ich

Freitags den 5. Februar d. J. Vormittags 9 Uhr in meinem Magazin 100 Säcke (160 Zentner) bester Qualität Hanfsamen gegen Baarzahlung öffentlich versteigern. Emmendingen, 25. Januar 1869.

Jakob Neß. Expediteur.

Mein Lager in und

Manufakturwaren etc. bringe ich in gefällige Erinnerung.

Fos. Bumüller in Emmendingen.

Pilzer, Violin- und Guitarsaiten bei Frau Pleckner.

Beachtenswerth!

Unterzeichnete besitzt ein vorrissich 3 Mittel gegen nächtliches Bettwäschen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Briefe franco. Specialarzt DR. Kirschboffer Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Redaktion, Druck und Verlag von A. Döll in Emmendingen.

Bestellungen sind ans-

wärts bei groß. Post- anstalten und in hier Postbüro bei den Postboten zu 38 fr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote. Intelligenz- und Verkündigungsbatt für die Städte Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 15.

Damuerstag den 4. Februar

1869

Baden.

Karlsruhe, 1. Febr. Wie aus den öffentlichen Blättern bekannt wurde Bürgermeister Max Stromeyer in Konstanz durch Erlass des erzbischöflichen Kapitelvicariats vom 14. Jan. unterzeichnet vom derzeitigen Kapitularvicaire der Erzdiözese, Weihbischof Lothar Kübel, von den kirchlichen Gemeindesachen und von dem Empfange der hl. Sacramente in so lange ausgeschlossen, bis er in sich gehen und seine kirchlichen Pflichten erfüllen werde. Die Gründung des litsdlichen Erlasses erfolgte durch Schreiben des katholischen Prälaten St. Stephan vom 23. Januar 1868. Auf dem amtlichen Bericht, welcher am 25. Januar dahier einkam, verstaatete das Gr. Ministerium des Innern, weil durch das Verfahren der Kirchenbehörde die Bestimmungen der §§ 618 und 686c des Cr. G. B. verletzt erscheinen, sofort Vertrag mit Gr. Staatsministerium. Nach dem Vortrag des Cr. Justizministers erging am 28. Jan. Entschließung aus Cr. Staatsministerium, worauf zur strafgerichtlichen Verfolgung des Bischofshofsverweser Lothar Kübel in Freiburg und des Pfarrverwesers Michael Bürger in Konstanz auf Grund der gegen den Bürgermeister Stromeyer in Konstanz ausgesprochenen Exkommunikation wegen Missbrauchs des geistlichen Amtes die höchste Genehmigung ertheilt und das Ministerium des Innern beauftragt wurde, den Oberstaatsanwalt bei dem Großen Kreis- und Hofgericht Freiburg hierauf anzuweisen. Die Große Staatsanwaltschaft erhielt demgemäß die erforderlichen Weisungen und auf Antrag derselben hat die Rath- und Amtslagfammer beim Großen Kreis- und Hofgericht Freiburg durch den Beichlitz vom 30. Januar den Kreisgerichtlichen Untersuchungsrichter, Kreisgerichtsrath Deimling, mit der Führung der erwähnten Untersuchung beauftragt.

Herr Bischofshofverweser Lothar Kübel war gestern vor dem Untersuchungsrichter (im Kreis- und Hofgericht) im Verhör. Der Angeklagte begab sich im Ornat (Amtstracht) in das Gerichtslokal, aber Niemand nahm davon besondere Notiz. Wichtiger ist, daß die großen Herren vom Ultramontanismus in einer Versammlung zur Kenntniß gelangt sein sollen, daß die Mahnregeln gegen Stromeyer, Fauler, Eichardt etc. verfehlt waren und sie sollen beschlossen haben, der Kirchenregierung die Einstellung früherer Schritte anzurathen. Ja aber — geschehen ist geschehen u. s. w. wie man zu sagen pflegt.

Heidelberg, 21. Januar. Das von mittelalterlicher Verfolgungswuth und bellagiosertheit Fanatismus dictirte Vorgehen Seiten des Kurie gegen Bürgermeister Stromeyer in Konstanz, insbesondere der versuchte Eingriff in die Staatsgesetze hat nun

Gleich und Gleich. Erzählung aus dem Leben von Melchior Meyer.

„Ich bin ein Narr“, sagte der gute Mann. „Was ist das nur einmal?“ Es war kein Wunder, daß Sophie ging, nachdem es was anfing, daß man sie nicht mehr — schaute sie zu mir — ja.“ (Fortsetzung.)

Der klare Verstand, die Überlegenheit, die sie leicht zeigen konnte, und die Abweisenheit jeder Art vom läudlichen Schönthun konnten das Mädchen dem gewöhnlichen Wurst nicht reizender erscheinen lassen, wenn auch ihr Wuchs untaubart und Schultern und Brust sehr wohl gebildet waren! — Sie war eben wie von denen, die unverkennbar zu werden, von dem Rechten geschehen werden müssen! Wenn man so vertraulich zu machen und ihren Verfall zu klagen wußte, dann kam ein Mitleid aus ihrem Aug; der gute Mann, daß er in die Seele trug; und das Gefühl, das sie belebte, verschonte dann ihr Gesicht, daß es nicht nur weiblicher, sondern recht eigenlich lieb erscheinen konnte.

Der brave Gottfried dachte nicht im Geringsten an sich selbst. Er bildete auch nicht im Geheimen im Innern seiner Seele bei Mutter aus, ihr Auge auf sich zu richten. Daß die Sophie nicht für ihn wäre, das verstand sie von selbst, und er war nicht der Mann, der das mögliche vorzuspiegeln. — Er wollte sie jetzt nur segnen und freundliche Worte von ihr hören. Wenn sie dabei auch ein wenig vornehm war, so störte ihn das nicht. Denn es kam ihm ja, und von ihr könnte er sich's gefallen lassen.

Das gute Gewissen, das ihm diese Erfahrung gab, ließ keinen bösen

Wider und Soldner richtig. In das endlich erlaubte Volk einzutreten, ohne es, unversümmt Gedanken gehabt, dann würde sein Herz gleich haben